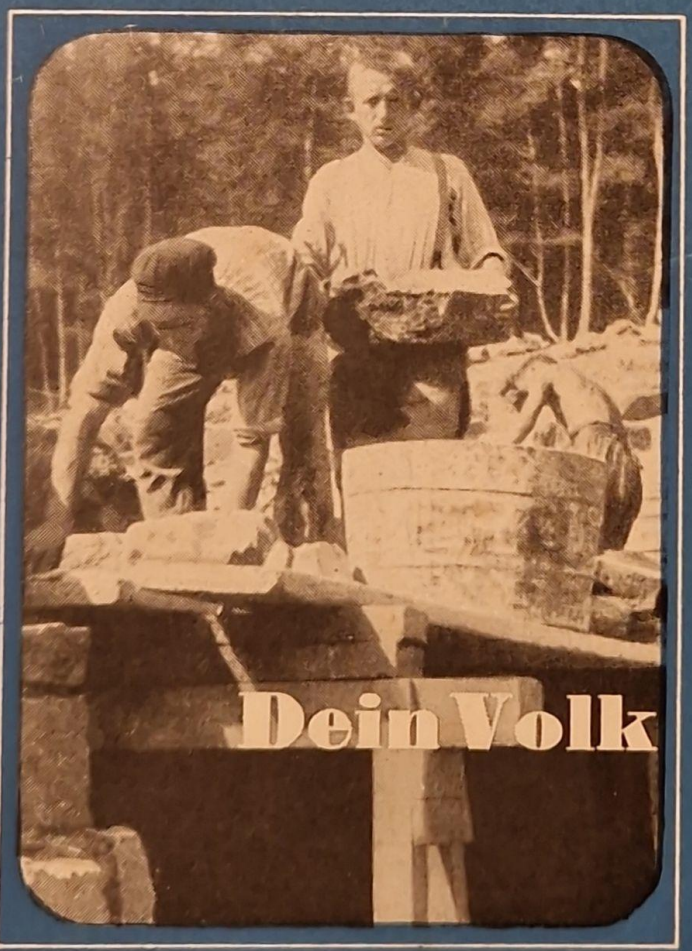
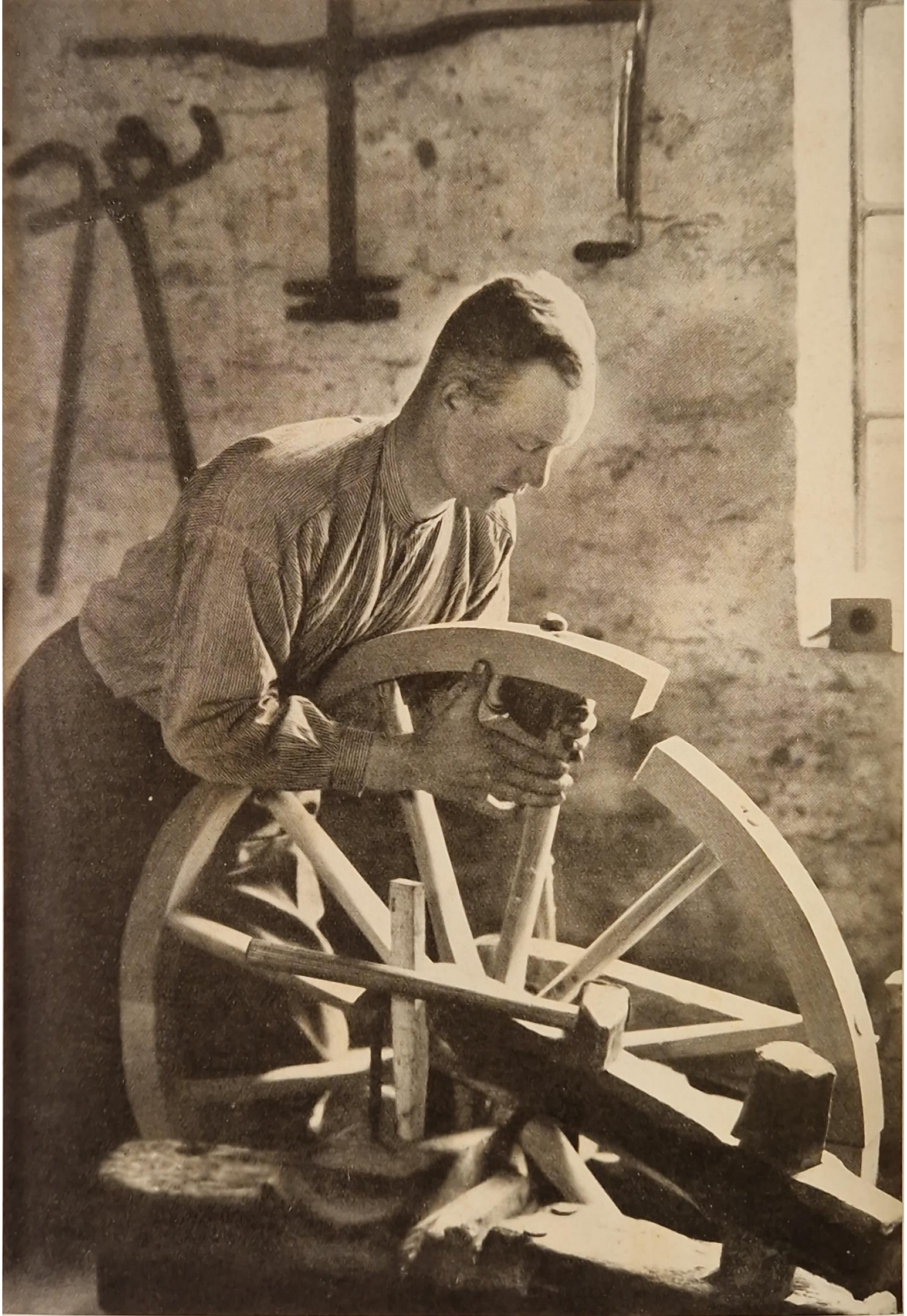


Dein Volk braucht dich

DIE KAMERADSCHAFT Blätter für Heimabendgestaltung in der Hitler-Jugend • Berlin • 8. Dezember 1937 • Folge 18



denn die Arbeitskraft des einzelnen iſt ein Beſtandteil unſeres Volksvermögens.

Gefragt wird nicht mehr, woher der einzelne kommt, ſondern was er iſt und was er leiſtet.

Darüber hinaus wird jeder, der nicht den richtigen Arbeitsplatz hat, immer unzufrieden mit ſeinem Daſein ſein und daher weniger in ſeinem Beruf leiſten und vor allem auch ſchlechter arbeiten. Dabei iſt aber die Leiſtung im Berufsleben der einzige heute geltende Wertmeſſer für jeden Menſchen, der im beruflichen Leben tätig iſt. Dr. Goebbels hat einmal geſagt, daß heute nicht mehr gefragt wird, woher der einzelne kommt, ſondern was er iſt und was er leiſtet. Das beſte Beiſpiel für die Bewertung nach der Leiſtung bietet der Reichsberufswettkampf, wenn der Führer durch einen Händedruck einem Sieger im Reichsberufswettkampf die höchſte Auszeichnung erteilt, die von einem Jungarbeiter erreicht werden kann.

Von einer ſorgfältigen Berufswahl hängt nicht nur das ſpätere Lebensglück des einzelnen, ſondern auch ganz entſcheidend das Schickſal unſeres Volkes ab. Wir können nur Volksgenoſſen brauchen, die etwas tüchtiges in ihrem Beruf leiſten, ſo die Qualität der deutſchen Arbeit ſteigern und damit dazu beitragen, Deutſchlands wirtſchaftliche Weltgeltung zu feſtigen und unſere Unabhängigkeit ſicherzuſtellen.

Darum hilft dir bei deiner Berufswahl der Berufsberater, der dieſe Aufgabe im ſtaatlichen Auftrage ausübt. Er hat den Überblick über alle Arbeitsgebiete und kann dir darum am beſten helfen.

Ganz Deutſchland iſt eine große Werkſtatt

In dieſer Werkſtatt ſtellt jeder Handwerksbetrieb, jede Fabrik, jedes Handelshaus einen Arbeitsplatz dar, an dem täglich Volksgenoſſen fleißig ſchaffen. Im ganzen ſind es über 32 Millionen ſchaffender Menſchen. Davon ſind 21 Millionen Männer und 11 Millionen Frauen. Etwa die Hälfte aller im Reichsgebiet wohnenden Deutſchen ſind alſo Gefolgſchaftsmitglieder dieſer gigantiſchen Werkſtätte. 32 Millionen ſchaffende Menſchen, das ſind ebenſoviel, wie in ganz Polen oder ganz Braſilien überhaupt Menſchen wohnen.

Mannigfaltig ſind die Berufe der erwerbstätigen Bevölkerung. Tief unten im dunklen Schacht fördert der Bergmann den ſchwarzen Diamanten, die ſo überaus wertvolle Kohle. Der Bauer ſtreut das Samenkorn in die fruchtbare Erde. Damit in den Fabriken und auf den Werften die Maſchinen dröhnen können, müſſen Gießer, Dreher, Werkzeugmacher und Schloſſer Eiſen und Metall formen und bearbeiten. Auf ſchwindelndem Baugerüſt fügt der Maurer Stein auf Stein und der Zimmermann Balken auf Balken. Am leuchtenden Band der Straßen Adolf Hitlers ſchaffen Tiefbauarbeiter, Straßenbauer und Steinſetzer. Mit Zirkel und Zeichenſtift ſtehen Techniker und Ingenieure in den Konſtruktionsbüros am Reißbrett. Überall Arbeiter der Stirn und der Fauſt, alle im gleichen Rhythmus der Arbeit.

Zur Berufswahl

Punkt 10 des Programms der NSDAP vom 24. Februar 1920:

„Erſte Pflicht jedes Staatsbürgers muß ſein, geiſtig oder körperlich zu ſchaffen. Die Tätigkeit des einzelnen darf nicht gegen die Intereſſen der Allgemeinheit verſtoßen, ſondern muß im Rahmen und zum Nutzen aller erfolgen."

Mit der Berufswahl entſcheidet ſich jeder Junge, wo er ſpäter im Leben durch ſeine Arbeit dem deutſchen Volke dienen will und dienen muß. Das Programm der NSDAP ſagt, daß es ſeine Pflicht iſt, nicht nur geiſtig und körperlich zu ſchaffen, ſondern daß ſeine Arbeit vielmehr auch zum Nutzen aller zu erfolgen hat.

Dieſe jedem Deutſchen auferlegte Pflicht kann aber nur dann erfüllt werden, wenn er *den Arbeitsplatz* hat, an dem ſein Volk ihn braucht, und den er nach ſeinen körperlichen und geiſtigen Fähigkeiten reſtlos ausfüllen kann.

Eine der wichtigſten Aufgaben iſt es daher, daß jeder zur Schulentlaſſung kommende Kamerad den für ihn *richtigen* beruflichen Ausbildungsplatz erhält, damit er ſpäter ein tüchtiger Facharbeiter werden kann.

Es iſt nicht ein Menſch wie der andere begabt. Wie der eine ſchon in der Schule zeichneriſch oder muſikaliſch oder auch auf ſportlichem Gebiet beſſer befähigt iſt als der andere, ſo gibt es auch unterſchiedliche Begabungen für die einzelnen Berufe. Bei der großen Zahl der verſchiedenartigen Berufe kann aber jeder erwarten, einen Beruf zu finden. Es iſt aber ſelbſtverſtändlich, daß man dazu auch Kenntniſſe und Fähigkeiten mitbringen muß, die in der Schule erlernt werden. Rechnen, Rechtſchreiben, Zeichnen und Raumlehre kann man ſich wohl aus keinem Beruf mehr fortdenken.

Allerdings ſind die Vorausſetzungen für eine richtige Berufsentſcheidung nicht immer leicht zu erkennen.

Weder ihr allein, noch eure Eltern können hierüber immer die richtige Entſcheidung treffen. Wenn ihr auch beſtimmte Berufswünſche habt, laſſen doch die Vielzahl der ſich heute bietenden Berufsmöglichkeiten, die Unkenntnis der Berufsanforderungen und die verſchiedenen Entwicklungsmöglichkeiten in den Berufen bei der Berufswahl leicht Fehlentſcheidungen zu.

Jede Fehlentſcheidung bei der Berufswahl iſt jedoch nicht nur ein großer Nachteil für jeden einzelnen, ſondern darüber hinaus auch für die geſamte Volksgemeinſchaft. Vielfach wird, bedingt durch dieſe Fehlentſcheidungen, ein ſpäterer Berufswechſel mit allen ſeinen unliebſamen Begleiterſcheinungen erforderlich werden. Außerdem koſtet jeder Berufswechſel, jede berufliche Umſchulung Geld, das ſo dem Volksvermögen entzogen wird. Dabei ſchwindet faſt immer die Arbeitskraft des einzelnen, wodurch wiederum die Volksgemeinſchaft geſchädigt wird,

DEIN VOLK BRAUCHT DICH

DIE KAMERADSCHAFT

Blätter für Heimabendgestaltung in der Hitlerjugend · Berlin · 8. Dezember 1937 · Folge 18

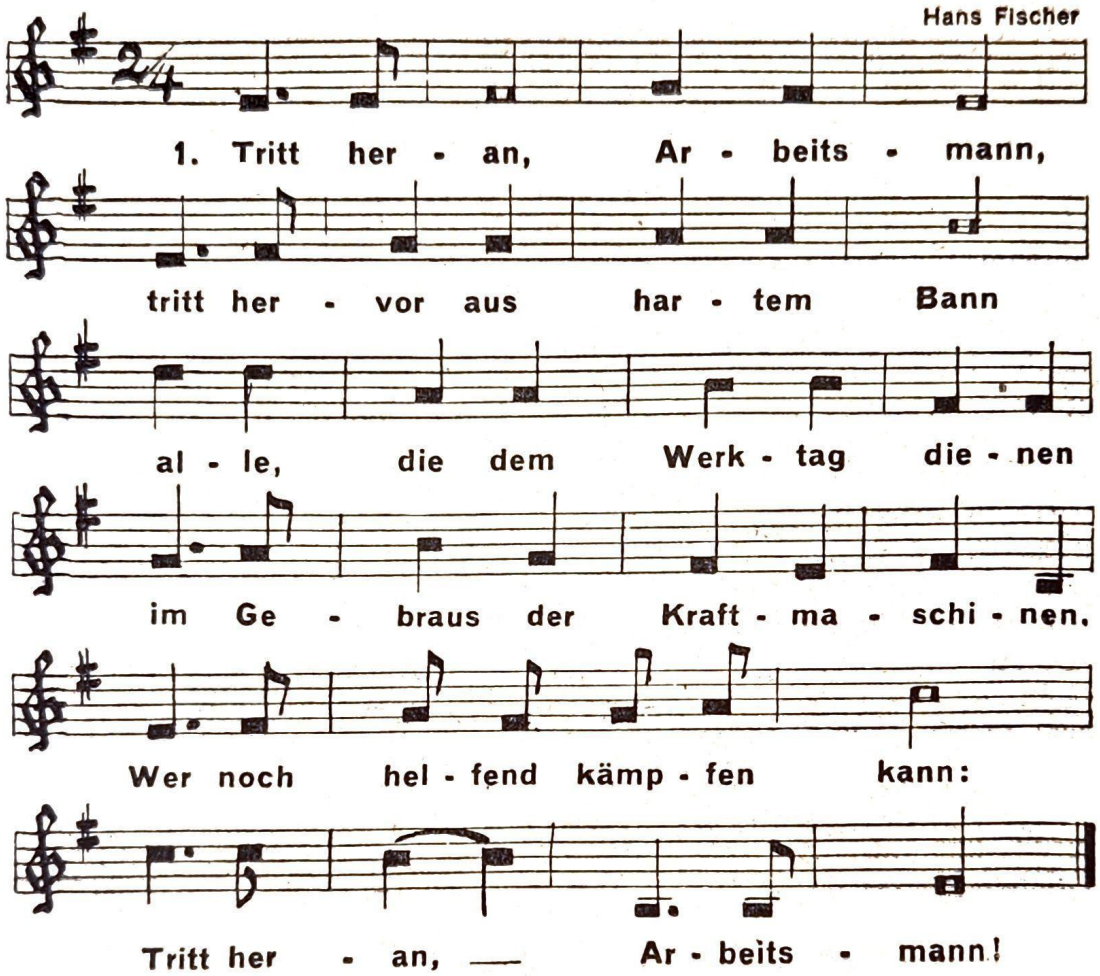
Es wird künftig nur noch einen Adel geben –
den Adel der Arbeit

Adolf Hitler

Ewige Ode

Der Bauersmann,
Der mit wühlender Pflugſchar
Den Acker durchzieht,
Der Glasarbeiter,
Vor dem der ewige Glutofen glüht,
Der Maurer,
Der Tag um Tag Rotſtein um Rotſtein ſetzt,
Der Schmied, der Schloſſer,
Der feilt und nietet und wetzt,
Der Zimmermann,
Der in ſchwindelnder Höhe hämmert und ſägt,
Der Bergmann,
Der in tückiſcher Tiefe die Kohle ſchlägt,
Der Lokomotivführer,
Der zwiſchen Signalen
Die dunkle Nacht durchbrauſt,
Der Heizer, der feuert,
Der Chemiker, den grinſend der Tod umgrauſt,
Der Fiſcher,
Der auf hohem Meere die vollen Netze rafft,
Die Mutter,
Die in der Stille des Hauſes ſorgend ſchafft:
Sie alle wirken mit heiligen Händen
Und Stund' um Stund'
An alles Lebens ewigem Untergrund.
Und alle wahrhaftige Luſt
Und wahrhaftiges Leid
Steigt nur aus dieſem Urgrund alle Zeit.
Und alle Kunſt, die groß und wahrhaft iſt,
Wächſt nur aus dieſem Boden zu aller Friſt.
Und alles faule Laſter in Seide und Samt
Iſt — Gott weiß es! —
Von dieſem Urgrund verdammt.

Tritt heran, Arbeitsmann



2. Räder drohn, Flammen lohn, donnernde Motorenfron. Gottes sind die Kraftgewalten; uns schuf er, sie zu gestalten! Zu beherrschen den Dämon! Räder drohn, Flammen lohn.

3. Meeresflut, Feuersglut, Land und Werk sind Gottesgut! Land und Werk sind uns gegeben, daß wir frei und ehrlich leben! Brot und Schutz kommt all'n zugut, die's geschafft in Schweiß und Blut!

Heinrich Lersch

Quellenangabe:

Das Photo der Bildbeilage ist von Photograph Heinrich Hinz, Flensburg.

Die in diesem Heft enthaltenen Gedichte sind aus „Volk an der Arbeit" (Eugen Diederichs, Jena).

Das Heimabendheft wurde von der Reichsjugendführung in Zusammenarbeit mit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Berlin, hergestellt.

Millionenmaſſen ihrer Mitglieder verankerten, das hat im Wettkampf 1938 für alle arbeitenden Volksgenoſſen Gültigkeit. Sinnvoller und eindeutiger kann eine Arbeit nicht anerkannt werden, als es in dieſem Fall geſchehen iſt. Wir dürfen ſtolz ſein, zu dieſem Erfolg weſentlich beigetragen zu haben.

Als Baldur von Schirach zuſammen mit Dr. Ley kürzlich den Reichsausſchuß für den Berufswettkampf 1938 eröffnete, hat er denjenigen Meiſtern und Betriebsführern mit öffentlicher Namensnennung gedroht, die in Zukunft an der Arbeitskraft ihrer jungen Gefolgſchaftsmitglieder Raubbau treiben. Er hat ſich zu dieſer Warnung veranlaßt geſehen, weil die Auswertung des letzten Berufswettkampfes, im beſonderen die Förderung der Reichsſieger, ergeben hat, daß die begabteſten Jungen und Mädel aus den ſchlechteſten ſozialen Verhältniſſen kommen, daß ſie infolgedeſſen in den meiſten Fällen gezwungen ſind, Mitverdiener der Familie zu ſein, d. h. weniger Rückſicht auf ihre Ausbildung und die Erhaltung ihrer Geſundheit zu nehmen. Immer wieder hat es ſich erwieſen, daß Jugendliche, die ſich in einer ſolchen Notlage befanden, ihren Betriebsführern reſtlos ausgeliefert waren und als billige Arbeitskraft betrachtet wurden. Heute fordern der Staat und die Bewegung von den Betriebsführern, gerade dieſe jungen Menſchen, die begabt und fleißig ſind, beſonders im Auge zu behalten, beſſer auszubilden und beruflich zu fördern. Früher ſind die meiſten Mißbräuche auf dieſem Gebiet nicht ans Tageslicht gekommen; wertvollſte Anlagen gingen im Profitſtreben einzelner Betriebe zugrunde. Heute wird jedes große Unternehmen, jeder handwerkliche Betrieb, jeder Bauernhof vom Berufswettkampf erfaßt. Mit maſchineller Geſetzmäßigkeit und Präziſion werden die leiſtungsfähigen jungen Kräfte, gleichgültig welcher ſozialen Herkunft, aus der Maſſe des Nachwuchſes herausgehoben und als Elite der Arbeiterſchaft vor die Nation geſtellt. Niemand wird ſich daher noch unbemerkt und ohne entſprechende Folgen an dieſen Kräften verſündigen können. Gleichzeitig iſt für eine planmäßige Förderung der künftigen Wettkampfſieger geſorgt worden. Die Hitler-Jugend kann alſo feſtſtellen, daß der Berufswettkampf, an deſſen Errichtung und Ausbau ſie ſelbſt hervorragend beteiligt geweſen iſt, ihren tüchtigen Kameraden und Kameradinnen den notwendigen Schutz im Betrieb und zugleich die beſte Förderung im Beruf gewährleiſtet.

Aus dem kleinen beruflichen Wettſtreit der Jugend, den anfänglich nur wenige ernſt nahmen, iſt der gigantiſche Berufswettkampf aller ſchaffenden Deutſchen geworden. Wenn im Frühjahr 1938 wieder die Kolonnen der jungen Arbeiter in die Wettkampfſtätten ziehen, dann marſchieren mit dem Lehrling, den un- und angelernten Jugendlichen, den Jungen und Mädeln auch die Älteren des Betriebes, die Facharbeiter, Geſellen und Meiſter. Das werden die ſtolzeſten Tage im Jahresablauf der ſchaffenden Jugend ſein. Bis auf 1,8 Millionen war ihre Teilnehmerzahl geklettert. Sie wird noch höher hinaufſteigen, damit alle, die dieſer Jugend angehören, auch an ihrem größten Erlebnis teilhaben.

wärtigen Syſtems der Ausbildung und des Einſatzes, die eine planmäßige Auswertung dieſer Kräfte behinderten. Ohne den Berufswettkampf, ſo ſagen ſie, würde man niemals zu der großen Berufs- und Arbeitsplanung kommen, zu der Deutſchland im Vierjahresplan und in aller weiteren Zukunft gezwungen ſei.

Wir wollen hier nicht unterſuchen, ob dieſe Fachmänner recht haben. Es iſt ihre Sache, die Folgerungen aus dem zu ziehen, was von uns geſchaffen wurde. Wir ſind ja damals auch nicht vom Facharbeitermangel ausgegangen, nicht von wirtſchaftlichen Anforderungen, ſondern haben nur die Leiſtungsgrundſätze im Betrieb verwirklicht. Daß dies notwendig ſei, haben auch andere erkannt. Viele zerbrachen ſich den Kopf darüber, was man wohl tun müſſe, um auch im Betrieb, alſo dort, wo ſich der Menſch während des größten Teils ſeiner Tageszeit und ſeines Lebens aufhält, eine Ordnung zu ſchaffen, die ſich allein auf der Leiſtung, auf dem Wert und der Tüchtigkeit des einzelnen begründe. Viele haben ſich den Kopf darüber zerbrochen, aber die Jugend hat gehandelt. Wenn andere von ihrem Einſatz ſprachen, ſo hat ſie dieſen Einſatz praktiſch bewieſen. Der Berufswettkampf, *das* iſt ihr weſentlichſter Einſatz, ihr Beitrag zum deutſchen Aufbau der Gegenwart. Baldur *von Schirach* hat dieſen Berufswettkampf zu ihrem Symbol erklärt.

Die Jugend iſt Vorbild geweſen für die ganze Nation. Der Berufswettkampf, den ſie ſchuf, iſt über ihre natürlichen Altersgrenzen hinausgewachſen und erfaßt heute auch diejenigen, die ſchon zu den erwachſenen Arbeitern zählen oder nicht mehr in einer Lehrausbildung ſtehen. Warum ſollten auch die Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen, die wohl ſchon im Jahre 1934 bis 1937 den Wettkampf mitmachten, inzwiſchen aber Geſellen, Facharbeiter oder Gehilfen geworden ſind, nunmehr von dem Kampf um die beſte fachberufliche Leiſtung ausgeſchloſſen ſein? Wo wäre überhaupt die Altersgrenze zu ziehen? Wen wollte man als zu alt bezeichnen, als ungeeignet für die Beſtrebungen des ſchaffenden Volkes, eine beſſere Arbeit zu leiſten und alle Fähigkeiten, die man beſitzt, in den Dienſt der Gemeinſchaft zu ſtellen? Hier eine Grenze zu ziehen, iſt unmöglich. Die Jugend ſelbſt begrüßt am lebhafteſten, daß ſich der Kreis der Teilnehmer am Berufswettkampf erweitert, daß auch die „Alten" hinzutreten und die Reihen auffüllen, die vom Nachwuchs geführt werden. Das iſt die ſchönſte Anerkennung für ihre jahrelange zähe und verbiſſene Arbeit, daß nunmehr das von ihr ſelbſt in Gemeinſchaft mit der Deutſchen Arbeitsfront geſchaffene Syſtem des Wettkampfes, der Gliederung des Teilnehmerkreiſes, der Aufgabenſtellung und Bewertung, auf den „Berufswettkampf aller ſchaffenden Deutſchen" übertragen worden iſt und keiner Änderung bedurfte. Was ſie organiſatoriſch errichtet, unermüdlich geſchaffen und gefeſtigt hat, was in den Jugendwaltungen der Reichsbetriebsgemeinſchaften und Gaujugendwaltungen der Deutſchen Arbeitsfront von Führern der Hitler-Jugend geleiſtet wurde, was endlich die Formationen der HJ in den

II. Teil: Die Führerschulung

Der Berufswettkampf — Unser Einsatz

Im Frühjahr 1937 traten 1,8 Millionen Jungen und Mädel zum vierten Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend an. Diese Teilnahmefreudigkeit ist die größte Überraschung gewesen, die mit der letzten Durchführung des großen nationalsozialistischen Berufswerkes verbunden war. Als die Hitler-Jugend und die Deutsche Arbeitsfront dieses Werk aus der Taufe hoben, lag die Zahl derjenigen, die erstmalig in die Wettkampfstätten einzogen, bei 500 000. Gegen Spott und Skepsis, gegen böswillige und kleingeistige Zweifler hat die nationalsozialistische Jugend damals den Anfang gemacht, hat ihren Marsch fortgesetzt und die Betriebe mit ihrem Leben erfüllt. Die Teilnehmerzahlen wuchsen, der Wettkampf wurde ausgebaut, das System verfeinert und das gesamte Arbeitsleben, Meister und Gesellen, Betriebsführer und Berufsschullehrer, alle interessierten Behörden und Gliederungen der Wirtschaft dem Wettstreit des Nachwuchses dienstbar gemacht.

Als die Höchstzahl von 1937 erreicht war, standen zugleich auch die Betriebe und ihre Menschen im Wettbewerb. Sie bemühten sich, die jungen Gefolgschaftsmitglieder aufs beste auszurüsten, damit sie den Orts-, Gau- oder Reichssieg für diese oder jene Firma erringen könnten. Einen Spitzensieger im Betrieb zu haben, das war die beste Visitenkarte, die sich denken ließ. So wurde „Leben in die Bude" gebracht, die Ausbildung verbessert, die Jugend mit größerer Aufmerksamkeit betreut. Der Berufswettkampf, der aus dem freiwilligen Einsatz der Jugend erwachsen ist, hat das Arbeitsleben revolutioniert und die Betriebe auf neue, gesunde Ziele ausgerichtet. Fachmänner sagen, daß er die einzige Grundlage bilde, auf der sich eine neue Berufserziehung, ein Nachwuchseinsatz großen Stils und eine allgemeine deutsche Begabtenförderung errichten ließen. Sie weisen auf den Facharbeitermangel hin, auf die schwachen Arbeitseinsatzreserven, die rückläufigen Nachwuchszahlen, denen insgesamt erhöhte Anforderungen an die deutsche Arbeitsqualität, an die Leistungen des Menschen und der Wirtschaft gegenüberständen. Der Berufswettkampf gebe allein die Möglichkeit, eine Vorstellung von den Arbeitskräften zu gewinnen, die überhaupt in diesem wirtschaftlichen Ringen eingesetzt werden können. Er durchleuchte die deutsche Volkskraft und zeige die Lücken, Mängel und Fehler des gegen-

„Na ja, das habe ich auch früher nicht so gewußt. Siehst du, und nun finde ich, daß es vielleicht gar nicht so schlecht wäre, wenn ich aufs Land ginge. Ich glaube, mir würde es schon gefallen."

„Ja, Hein, dein Gedanke ist nicht so schlecht. Meine Eltern haben sich ja auch ein Stückchen Land jetzt gepachtet. Es ist schön, nach Feierabend dort zu arbeiten."

Hein war eine Zeitlang still, und auch Hans sprach nicht. Dann sagte Hein: „Weißt du, woran ich jetzt denken muß? Vor über einem Jahr, damals, als wir noch zur Schule gingen, hast du mal gesagt, „jeder muß eben da arbeiten, wo er Arbeit findet, wo er gebraucht wird! Damals habe ich über dich wegen deiner ‚Weisheit' gelacht. Doch heute, ich muß schon sagen, du hast recht gehabt."

„Ja, und, was hat das nun mit deinem Weggang aus der Stadt zu tun?" fragte Hans.

„Sehr viel, denn das wirst du ja auch sicher schon gehört haben, daß auf dem Lande mehr Arbeit ist, als sie die Menschen dort heute leisten können."

„Natürlich habe ich davon gehört. Darum wird ja doch auch der Arbeitsdienst zur Erntehilfe eingesetzt."

„Ja, siehst du, Hans, wenn ich nun in diese Lücke einspringe und eben Landarbeit mache, vielleicht komme ich dann einmal dort eher zu einem eigenen Stück Land als hier zu einem eigenen Auto."

„Da hast du wohl recht," lachte Hans, „du bist doch gar nicht so dumm, und hast auch gleich wieder ordentliche Pläne. Sieh, darin bist du mir überlegen. Ich sage dazu nur ‚Glückauf'!"

Die beiden Schulkameraden lachten.

Einige Wochen darauf fuhr Hein aufs Land.

Ferdinand Oppenberg

Ich habe den Glauben, daß wir nicht geboren sind, um glücklich zu sein, sondern um unsere Pflicht zu tun, und wir wollen uns segnen, wenn wir wissen, wo unsere Pflicht ist. Nietzsche

letzten Tagen war er doch sehr mit sich zu Rate gegangen, zumal seine Eltern immer mehr drängten, nun doch endlich eben einen anderen Beruf zu ergreifen. Er könne doch nicht nur deshalb, weil er sich einbilde, nur zum Autoschlosser geboren worden zu sein, arbeitslos herumlaufen und die Zeit vergeuden.

Als Hein wieder einmal mit Gedanken an seinen Beruf über die Straße ging, traf er seinen alten Schulkameraden Hans. Sie freuten sich sehr, nach einem Jahr sich wiederzusehen.

„Wie geht es dir denn, Hein?" fragte Hans. „Du siehst ja nicht gerade sehr glücklich aus. Bist du etwa schon mit deinem eigenen Wagen verunglückt?"

„Eigenen Wagen," sagte Hein mürrisch, „fang' doch nicht wieder mit dem albernen Quatsch an. Nicht mal eine Stellung habe ich bis jetzt bekommen. Eigenen Wagen . . ."

„Was?" sagte Hans erstaunt, „keine Stellung hast du? Da bist du ja ein ganzes Jahr ohne Arbeit herumgelaufen!"

„Ja, das bin ich. Autoschlosser, da ist alles überfüllt." Hein machte seinem Herzen Luft und schimpfte.

„Nun hör' aber schon auf mit deiner Schimpferei", unterbrach ihn schließlich Hans. „Du bist ja selbst schuld. Warum hast du dich nicht längst einem anderen Beruf zugewandt. Du hättest zum Berufsberater gehen sollen. Dann wärest du nicht so lange ohne Arbeit geblieben. Mußt du denn nun unter allen Umständen Autoschlosser werden?"

„Nein, Hans, du hast recht. Gerade in den letzten Tagen habe ich besonders darüber nachgedacht. Ich habe mich auch entschlossen, eine andere Arbeit zu machen. Ich warte nicht mehr, ich kann nicht mehr warten, ohne Arbeit die Zeit verplempern, das halte ich einfach nicht mehr aus. Aber ich weiß nicht, was ich werden soll, nun, nachdem mein Wunsch so nicht in Erfüllung geht."

„Dann werde doch Bergmann, wie ich. Sieh, mir gefällt es ausgezeichnet. Es ist schön, unter Tage zu arbeiten. Und weißt du, Bergleute sind alle echte Kerle, die Mut haben und zupacken. Es ist wirklich schön, so zu arbeiten."

„Hör' auf", fiel ihm Hein ins Wort. „Nein, also Bergmann werde ich auf keinen Fall. Wenn ich es mir genau überdenke, dann möchte ich eigentlich überhaupt aus der Stadt heraus."

„Was willst du, aus der Stadt heraus? Du, da muß ich aber doch lachen. Wo willst du denn hin? Deine Eltern sind doch hier auch aus der Stadt."
„Ja, Hans, das ist nun so: Meine Eltern sind eigentlich beide nicht aus der Stadt. Sie sind beide auf dem Lande geboren. Mein Vater ist mit 20 und meine Mutter schon mit 14 Jahren in die Stadt gekommen, um hier zu arbeiten."

„So, so," sagte Hans, „davon hast du mir noch nie etwas erzählt."

„Lach nicht so dumm", erwiderte Hein ärgerlich. „Jawohl, ich bin eigentlich zum Autoschlosser geboren. Ich kann nichts anderes werden, weil ich nur zum Autoschlosser geeignet bin."

„Du bist ja nicht gescheit", sagte Hans. „Wie kannst du so etwas sagen. Warum solltest du nicht ebenso auch zum Bergmann geeignet sein oder berufen, wie du dich so fein ausdrückst, oder zum Schreiner oder Maurer. Nein, Hein, nun hör' mir auf. Werde meinetwegen Autoschlosser so viel du willst, aber erzähl' mir nicht, daß du etwas anderes nicht machen könntest. Ich glaube vielmehr, daß jeder vielerlei Eignung hat, wenn es sich um eine Arbeit handelt. Mein Vater arbeitet ja heute auch nicht mehr als Bäcker. Weil er jahrelang erwerbslos war und jetzt auch noch in seinem Beruf eine Überfüllung herrscht, hat er sich eben umgestellt. Jetzt arbeitet er als Bauarbeiter. Sieh, das geht auch. Und mein Vater ist auch ganz glücklich dabei. Er verdient sein Geld, und er hat wieder Arbeit. Jeder muß eben da arbeiten, wo er Arbeit findet, wo er gebraucht wird. Wenn man genügend Bäcker hat, aber meinetwegen Bauarbeiter oder auch Bergleute fehlen, dann muß man eben dort seine Arbeitskraft einsetzen, wo sie gebraucht wird."

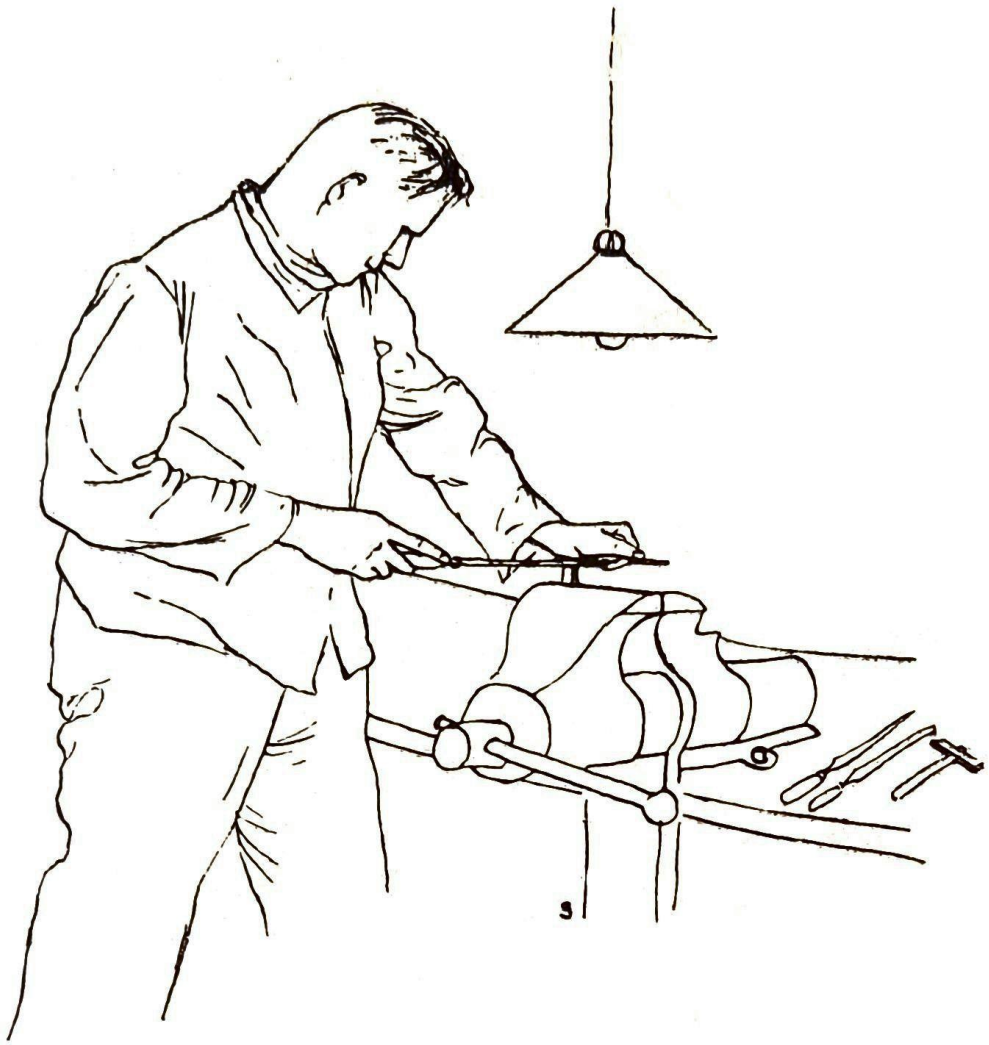
„Du redest wie ein Weiser", höhnte jetzt Hein. Woher bist du denn so klug?"

„Das ist ja einerlei, mir hat das mein Vater gesagt, und neulich wurde doch auch im Heimabend darüber gesprochen. Aber da hast du wahrscheinlich nicht recht zugehört, weil du sicher schon deinen eigenen Wagen gefahren hast."

„Du bist ja verrückt, laß mich doch nun endlich in Ruh' mit deinem eigenen Wagen." Hein war wieder sehr wütend auf seinen alten Schulkameraden Hans, der heute so sprach wie ein Neunmalweiser. Nun schwiegen beide, während sie ihren Weg zum Heimabend fortsetzten.

Die beiden haben dann in den folgenden Wochen und Monaten nicht mehr viel über dieses Thema gesprochen. Als aber der Tag der Schulentlassung gekommen war, hatte Hans seine Ausbildungsstelle als Bergmann fest. In einigen Tagen fing er auf der Zeche „Humboldt" an zu arbeiten. Hein aber hatte ein verdrießliches Gesicht. So sehr er und auch sein Vater sich um eine Lehrstelle als Autoschlosser bemüht hatten, überall hieß es, daß bereits alle Stellen besetzt seien. Heins Autoträume wurden mit jedem Tage blasser, und er wurde unzufrieden mit sich selbst. Überall war er sich selbst im Wege. Besonders da er sah, daß die Kameraden seiner Schar fast alle Arbeit hatten, wurde er immer unzufriedener. Aber er gab das Suchen nach einer Lehrstelle als Autoschlosser nicht auf.

Hans hatte er nun schon seit seiner Schulentlassung nicht mehr gesehen, da er mit seinen Eltern eine Wohnung in einem anderen Stadtteil bezogen hatte. Monat um Monat verging, und schließlich war ein Jahr vorüber, und Hein hatte immer noch keine Lehrstelle gefunden. In den



„Aber Bergmann ſein iſt doch ſehr gefährlich. Wie leicht kann man da verunglücken", meinte Hein. Da lachte Hans wieder laut: „Haſt du aber Angſt. Weißt du, verunglücken kann man überall, ich im Bergwerk ebenſo wie auch du in der Werkſtatt bei deinen Autos oder ein anderer beim Bau. Aber, wenn es dich beruhigt, es iſt auch irrig, wenn du glaubſt, als Bergmann müſſe man unbedingt verunglücken. Ich kenne viele, ſehr viele Bergleute, die alle ſehr alt geworden ſind. Ich jedenfalls, das ſteht feſt, werde Bergmann, weil es mir ſo gefällt. Und mein Vater iſt auch damit einverſtanden."

„Nun, du mußt es ja wiſſen", ſagte Hein. „Und ich werde jedenfalls Autoſchloſſer, weil es mir ſo gefällt, und weil ich auch glaube, dazu berufen zu ſein."

Bei dem Wort „berufen" lachte Hans wieder laut und ſehr ironiſch. „Berufen, berufen," höhnte er, „das glaubſt du wohl ſelber nicht. Du magſt ja wohl beſondere Freude an deinen Autos haben, das glaube ich . . ."

Dein Volk braucht dich

Hans und Hein waren gute Schulkameraden. Sie kannten sich schon viele Jahre, weil ihre Eltern Nachbarn waren. Beide hatten zusammen als sechsjährige Knirpse zum ersten Male den Weg zur Schule angetreten, hatten dann Jahr um Jahr in einer Klasse zusammen gesessen. Sie waren wirkliche Kameraden, die alle „Heldentaten" in den Straßen, alle wilden Spiele, Klettereien auf Bäumen in schwindelnder Höhe gemeinsam machten. Wo Hans etwas ausgefressen hatte, stand Hein für ihn ein, und umgekehrt schlug Hans mit drein, wenn Hein wieder einmal in einen Streit geraten war. Sie waren beide gesunde, aufgeweckte Jungen, die auch zusammen als Pimpfe zum ersten Male angetreten waren und seitdem auf Fahrt, im Lager, am Heimabend und im sonstigen Dienst immer zusammengestanden hatten. Nun waren sie beide fast 14 Jahre, und in einigen Monaten verließen sie die Schule, um einen neuen wichtigen Lebensabschnitt zu beginnen. Hans und Hein hatten sich bisher noch nicht viel Gedanken gemacht, welchen Beruf sie denn nun ergreifen wollten. Kaum, daß sie untereinander darüber gesprochen hatten. Heute aber war es nun doch soweit, daß sie auf dem Wege abends zum Heimabend darüber ins Gespräch kamen. Ihre Gedanken erhitzten sich dabei. Jeder sah seine Zukunft vor sich als ein freieres Leben.

„Ja", sagte Hein, „ich werde Autoschlosser. Das ist ein schöner Beruf. Da kann ich ständig mit Motoren umgehen. Ich werde mithelfen, die besten Wagen zu bauen. Vielleicht werde ich dann auch später sogar zu einem eigenen Wagen kommen!"

Bei dem letzten Satz seines Kameraden lachte Hans laut auf: „Einen eigenen Wagen, was du so dahin redest. Einen eigenen Wagen . . ." — er lachte immer lauter — „als ob das so einfach ist. Hast du eine Ahnung."

„Jawohl, einen Wagen, den ich mir sogar selbst baue," beharrte nun Hein, der sich sehr über das ironische Lachen ärgerte. „Du wirst ja sehen später", sagte er. „Aber du, was willst du denn anfangen?"

„Ich, ach, ich werde Bergmann!" sagte Hans sehr einfach und klar.

„Was, Bergmann?"

„Jawohl, Bergmann!"

„Aber wie kommst du denn darauf! Werde doch auch Autoschlosser, dann suchen wir uns in einer Werkstatt eine Lehrstelle und sind dann so wie bisher immer zusammen."

„Nein, Hein," gab Hans zur Antwort, „Autoschlosser werde ich auf keinen Fall, weil ich dazu einfach keine Lust habe. Bergmann zu sein unten im Schacht, wo aus vor Jahrtausenden untergegangenen Wäldern die Kohle wurde, wo, weißt du, eine Wunderwelt lebt, das will ich."

Soziale Betreuung

Mit Abgang von der Schule trittst du als Jungarbeiter in das Leben des Berufes, in das Leben der Arbeit. Auch dein Leben wird hart sein, du wirst kämpfen und arbeiten müssen, um im Leben deines Volkes deinen Mann zu stehen. An dich werden Sorgen herantreten, die vielleicht sozialer oder wirtschaftlicher Art sein mögen, und es wird immer darauf ankommen, ob du stark und kräftig genug bist, deine Sorgen zu meistern.

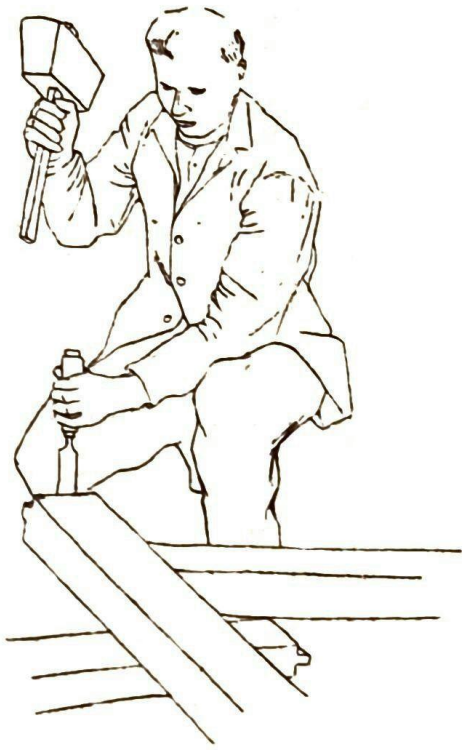
Niemand kann dir deine Sorgen abnehmen, aber wir wollen dir zur Seite stehen. Wenn du einmal Schwierigkeiten hast, wollen wir dir durch Rat und Mithilfe die Kraft geben und dir den Weg zeigen, um diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Wende dich an deinen Betriebsjugendwalter, der dann mit dir all deine Sorgen durchsprechen wird und auch die nötigen Schritte unternimmt, wenn du wirklich ungerecht behandelt sein solltest. Hierzu gehören besonders die Fragen deiner Arbeitszeit, deines Urlaubs, deiner Ausbildung. Stehst du in einem kleinen Betriebe ohne Betriebsjugendwalter, so wende dich an den Orts- oder Kreisjugendwalter der Deutschen Arbeitsfront und trage ihm deine Wünsche und Sorgen vertrauensvoll vor.

Dies sind deine Kameraden, die von der Deutschen Arbeitsfront und der Hitlerjugend mit deiner sozialen Betreuung beauftragt sind und keine größeren Aufgaben kennen, als dir, deutscher Jungarbeiter, im harten Arbeitsleben als Kamerad zur Seite zu stehen.

Maurer und Zimmerer fehlen!

Ein beſonderer Facharbeitermangel zeigt ſich in einigen Berufen des Baugewerbes. Zahlreiche freie Stellen für Maurer, Zimmerer, Betonfacharbeiter, aber auch für Pflaſterer und Straßenbauer ſind vorhanden, die deshalb nicht beſetzt werden können, weil die Jungen dieſe Berufe als für ſie nicht geeignet anſehen. Das iſt natürlich ein großer Irrtum.



Warum denn immer Bäcker und Fleischer?

Zu den beſonders beliebten und daher überlaufenen Berufen gehören beſtimmte Zweige des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes. Dabei leiden aber gerade dieſe Berufe, z. B. Bäcker und Fleiſcher, noch heute unter einer unverhältnismäßig hohen Zahl von Arbeitsloſen. Tüchtige und geeignete Jungen ſollen ſelbſtverſtändlich auch in dieſe Berufe eintreten. Immerhin iſt aber eine beſonders gründliche Überlegung und Prüfung aller Möglichkeiten bei der Ergreifung dieſer Berufe am Platze.

Ähnliches gilt für Buchdrucker und Schriftſetzer.

500 000 Jungen verlaſſen Oſtern 1938 wieder die Schulen. An 500 000 Jungen ergeht in Kürze der Ruf zur Arbeit. Wie auch ihre berufliche Entſcheidung im einzelnen ausfallen wird, für alle gilt es, dem Ruf zu gehorchen, den ihr Volk an ſie ergehen läßt. Freiwillige Unterordnung zum Gedeihen des Ganzen muß beſonders von der Jugend des Führers verlangt werden. Die Jugend hat ſich ſelbſt dazu bekannt, als ſie auf dem Parteitag 1935 in der Kundgebung der Hitler-Jugend im Sprechchor geſprochen hat:

Du biſt im großen Werke
des Volkes nur ein Stein.
Dient's nicht des Volkes Stärke,
iſt ohne Sinn dein Sein!

	Es wollten lernen:	Es waren Stellen vorhanden:
Bau- und Kunſtſchloſſer	38 000	14 700
Autoſchloſſer	27 400	5 000
Elektroinſtallateur	20 400	7 100
Mechaniker	12 800	4 400
Fleiſcher	14 800	8 100
Schuhmacher	11 500	3 500
Koch	3 100	760
Kaufmann	51 300	26 600
Büroangeſtellter	15 800	5 100

In anderen Berufen fehlt dagegen der Nachwuchs, weil ſchon ſeit Jahren zu wenig Jungen dieſe Berufe ergreifen wollen.

Es geht nun nicht, daß alle beruflichen Wünſche ohne weitere Überlegung erfüllt werden können. Dann könnte es leicht geſchehen, daß in einigen Jahren in den beſonders beliebten Berufen eine Überfüllung eintritt, die ſpäter entweder zur Arbeitsloſigkeit führt oder einen Berufswechſel notwendig macht. In den anderen Berufen dagegen müßte der Mangel an Nachwuchs dazu führen, daß ſie abſterben oder aber, daß wichtige Aufgaben — wie die Erzeugung von Gütern — nicht mehr durchgeführt werden können.

Jugend aufs Land

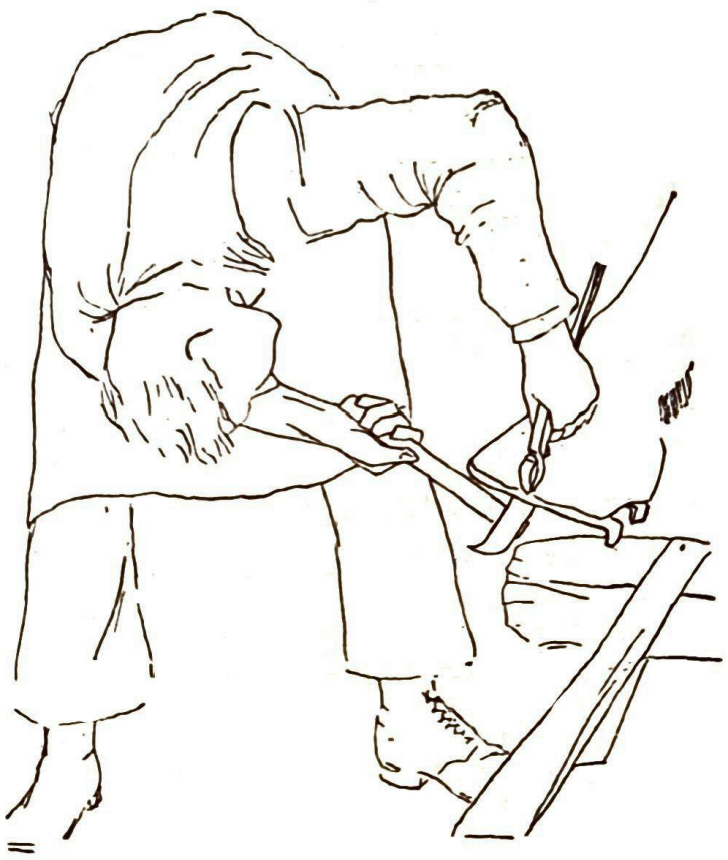
Die Sicherung der Ernährungsfreiheit unſeres Volkes verlangt, daß weit mehr als bisher Jugendliche landwirtſchaftliche Berufe und Berufe im ländlichen Handwerk ergreifen. Die Zuſammenballung der Bevölkerung in wenigen Großſtädten muß einer Rückkehr zur Scholle wieder Platz machen.

Der Bergbau braucht Nachwuchs

Wenn ſich auch die Jugend in den letzten Jahren in ſteigendem Maße wieder dem lange Zeit mißachteten Berufe des Bergmannes zugewandt hat, fehlt es auch hier noch immer an Nachwuchs. Die Erſchließung der neuen Erzvorkommen und die Errichtung zahlreicher Betriebe zur Weiterverarbeitung werden in den nächſten Jahren auch in den Berufen des Bergbaues eine Verſtärkung des Einſatzes Jugendlicher notwendig machen.

Berufswünsche — Berufsmöglichkeiten

Jeder Beruf braucht Nachwuchs



Jährlich brauchen die einzelnen Berufe eine bestimmte Zahl von Jungen als Nachwuchs, dieser Bedarf ist je nach der Größe und der wirtschaftlichen Bedeutung des Berufes verschieden hoch. Es ist für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg unseres Volkes notwendig, daß alle Berufe den erforderlichen Nachwuchs erhalten. Das wäre sehr einfach, wenn nun alle Berufswünsche der jährlich zur Schulentlassung kommenden Jungen beruflich so gegliedert wären, daß sie den zur Verfügung stehenden Ausbildungsstellen genau entsprechen. Das ist aber keineswegs der Fall. Es gibt regelmäßig eine große Anzahl von Berufen, die mit besonderer Vorliebe gewünscht werden und es gibt eine ganze Reihe anderer Berufe, die ebenso stark gemieden werden.

Für diese besonders beliebten Berufe melden sich nun so viele Bewerber, daß es ganz unmöglich ist, für alle geeignete Stellen bereit zu halten. Dafür einige Beispiele aus den Berufswünschen der Jungen von Ostern 1936:

und entſchloſſen die berufliche Arbeit dort anpackt, wo er ſie ſeinen Veranlagungen nach am beſten leiſten kann.

Nur wer ſich im Leben auf ſeine Kraft, ſein Können und ſeine Leiſtungsfähigkeit verläßt, wird auch alle Gefahren, Schwankungen und Kriſen beſtehen können. Dieſe Erſcheinungen, die der Lebenskampf mit ſich bringt, kann niemand vorausſehen und vorausahnen. Es kann ſich daher auch niemand gegen dieſe unausbleiblichen Erſcheinungen verſichern.

Der beſte Weg zur ſicheren Exiſtenz wird alſo beſtimmt aus dem Willen zur Leiſtung und dem fachlichen Können, nicht aber von jenen äußeren Einflüſſen, die heute einen Beruf beſonders ausſichtsreich und erfolgverſprechend erſcheinen laſſen.

Was du auch tuſt, du werkgebeugter Bruder,
Welch' Arbeit auch die Schwielen deiner Hand
Ob eines Laſtkahns ſtarkes Ruder, [gebracht,
Ob ſchwerer Schlag im ſchwarzen Schacht,
Ob Glut und Ruß vom Eiſenwerk dich plagen,
Ob du den Tag am Webſtuhl ſtehſt,
Ob Kinder dich unendlich vieles fragen,
Du hinter Pferd und Pfluge gehſt,
Du dienſt, o Bruder, wie wir alle,
In Demut doch dem einen Reich,
Du biſt der Pfeiler einer für den Bau der Halle,
Von allen anders, allen andern dennoch gleich.

„Der Rettungsanker“

Die „gesicherte“ Existenz

„Was habe ich ſpäter für Ausſichten?“ Dieſe Frage taucht immer wieder bei der Berufswahl auf. Es iſt durchaus verſtändlich, daß ſich jeder dieſe Frage bei der Berufswahl ſtellt. Sie zeugt von dem Ernſt, mit dem an die Berufswahl herangegangen werden muß. Für alle diejenigen, die vor den ſchwierigen Entſcheidungen ſtehen, die die Berufswahl mit ſich bringt, wollen wir dieſe Frage einmal beantworten.

Nun mag bei der Berufswahl eine beſtimmte berufliche Tätigkeit heute gute Arbeits- und auch ſchnelle Aufſtiegsmöglichkeiten verſprechen; doch überlegen wir einmal: Der Beruf ſoll nicht nur im Augenblick, oder für die nächſten Jahre, ſondern das ganze Leben hindurch eine ausreichende Arbeitsmöglichkeit bieten.

Allein bis ſich jemand in ſeinem Beruf ſo eingearbeitet hat, daß er als tüchtiger Facharbeiter angeſprochen werden kann, verſtreichen faſt zehn Jahre. Zehn Jahre aber ſind eine ſehr lange Zeit. Denken wir einmal zurück.

Vor zehn Jahren ſchrieben wir das Jahr 1927! Welche umwälzenden Ereigniſſe haben ſich ſeitdem vollzogen. Wie entſcheidend ſind dadurch die Arbeitsmöglichkeiten und die Berufe und ihre Lage beeinflußt worden. Vor noch nicht fünf Jahren hatten wir faſt ſieben Millionen Arbeitsloſe und heute iſt ihre Zahl unter eine Million geſunken, von denen wiederum ein Teil arbeitsunfähig iſt. Damals ein Heer von Arbeitsloſen und heute fehlen überall tüchtige Arbeiter. Und in der Zukunft?

Zwar wird die Zukunft nicht derartig einſchneidende berufliche Umwälzungen — wie die, die in den vergangenen Zeitabſchnitten ſtattgefunden haben — bringen, doch werden ſich viele Berufe wandeln und ſich manche einer neuen Entwicklung, die z. B. der jetzige Vierjahresplan einleitet, anpaſſen müſſen. Sogar neue Berufe werden dabei entſtehen.

Über eines wollen wir uns jedoch dabei klar ſein: In der Zukunft wird es Arbeit für alle noch mehr als bisher geben. Jeder, der arbeiten will, wird auch arbeiten können. Doch darf niemand verlangen, daß ihm heute jemand zuſichern kann, daß er während ſeines ganzen Lebens immer die fachliche Spezialarbeit ausüben können wird, auf die er ſich nach ſeiner Berufswahl vorbereitet.

Gibt es alſo überhaupt eine geſicherte Exiſtenz?

Doch!

Entſcheidend für eine geſicherte Zukunft iſt einzig und allein die Leiſtung. Nichtskönner und Stümper werden immer die ſchlechteſten Ausſichten im Leben haben. Nur der aber wird im Leben vorwärtskommen, der nicht immer erſt nach den Ausſichten fragt, ſondern der mutig

„Lehrberufe!“

Die meiſten und bekannteſten Berufe ſind ſogenannte „Lehrberufe“. Man nennt ſie deshalb ſo, weil derjenige, der einen ſolchen Beruf ergreifen will, eine drei- oder vierjährige Lehrzeit durchzumachen hat. Die Lehrzeit wird abgeſchloſſen mit der Geſellen- oder Facharbeiterprüfung. So kann man heute Landarbeiter, Gärtner, Schloſſer, Maurer, Zimmermann, Tiſchler nur werden, wenn man eine ordnungsgemäße Lehre durchgemacht hat. Zu einer ordnungsgemäßen Lehre gehört auch der Abſchluß eines Lehrvertrages.

„Anlernberufe“

Es gibt aber auch Berufe, beſonders in der Induſtrie, für die eine kürzere Ausbildungszeit vorgeſchrieben iſt. Man nennt dieſe „Anlern- oder Spezialarbeiterberufe“. Für den Anlernberuf dauert die Ausbildung meiſt ein bis zwei Jahre. Bei weſentlich kürzerer Ausbildungszeit ſpricht man von Hilfsarbeiterberufen.

Berufe mit erweiterter Schulausbildung

Schließlich gibt es noch Berufe, zu denen man mehr an Wiſſen und ſchuliſcher Ausbildung mitbringen muß als die Volksſchule vermittelt. Wer z. B. Techniker werden will, muß im allgemeinen eine Höhere Schule beſucht haben. Nach einer Werkſtattausbildung von wenigſtens zwei Jahren geht er dann zur techniſchen Fachſchule über. Erſt hier wird er zum Techniker. Zum Beſuch der techniſchen Fachſchule können heute aber auch Jungen zugelaſſen werden, die keine Höhere Schule beſucht haben, aber beruflich Hervorragendes leiſten. Hier wären auch die akademiſchen Berufe zu nennen.

•

Das war ein kurzer Streifzug durch das Berufsleben unſeres Volkes. Es iſt unmöglich, jeden Beruf zu nennen und genau die einzelnen Berufsausbildungswege zu beſchreiben. Das würde viele Druckſeiten erfordern. Wer näheres erfahren will, ſoll ſich an die Berufsberatungsſtelle ſeines Heimatortes wenden.

ES SOLL UNS NICHTS TRENNEN,
DEN BRUDER ERKENNEN
UND BRUDER NENNEN
IN STADT UND IN LAND!
KEIN ZAGEN UND ZITTERN!
NICHT FEIGE ZERSPLITTERN!
ES WÄCHST IN GEWITTERN
DEM VOLKE DAS BROT. MAX BARTHEL

Industriearbeit ist Facharbeit!

Einige der wichtigſten Berufszweige der Induſtrie ſind: die Eiſen- und Metallinduſtrie, die elektrotechniſche, die feinmechaniſche und optiſche, die chemiſche und die Textilinduſtrie. Die Induſtrie bildet heute ihren beruflichen Nachwuchs in den Lehrwerkſtätten der Fabriken jetzt ſelbſt aus; wir kennen hier die Facharbeiter, die angelernten Spezialarbeiter und die Hilfsarbeiter.

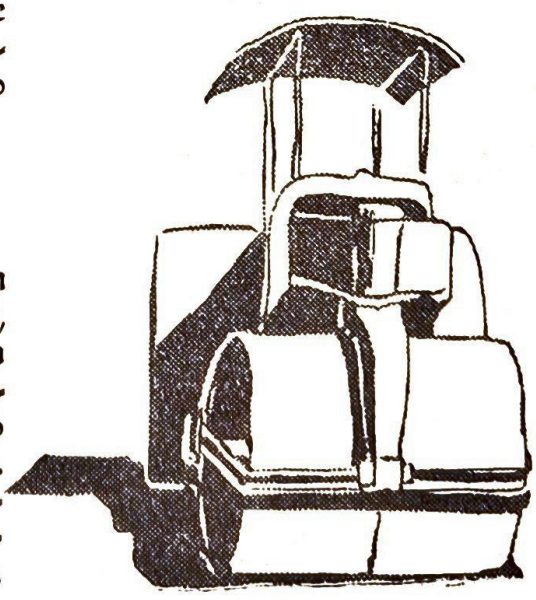
Deutſchland hat mehr Handwerker, als die Schweiz Einwohner!

Daß die handwerklichen Berufe ein ehrwürdiges Alter haben, wiſſen wir aus der deutſchen Geſchichte. Denkt an Nürnberg! Sofort tauchen Namen wie die des Schuhmachers und Poeten Hans Sachs, des Erzgießers Peter Viſcher, des Bildſchnitzers Veit Stoß auf. Sie lebten und ſchufen in der Blütezeit des mittelalterlichen Handwerks. Durch ihre handwerkliche Kunſt waren ſie feſt mit dem deutſchen Volkstum verwurzelt. Das iſt ſpäter leider verlorengegangen. Handwerkliche Arbeit und handwerkliche Kultur aber ſollen im Dritten Reiche wiedererſtehen. Auch du kannſt dabei mithelfen! Von der Größe des heutigen deutſchen Handwerks kann man ſich einen Begriff machen, wenn man hört, daß im Handwerk mehr Menſchen beſchäftigt ſind, als die ganze Schweiz Bewohner hat.

Handel und Verkehr

Im Handel und Verkehr ſind etwa 6 Millionen Menſchen tätig. Zu den Gruppen des Handels gehören die bekannten Berufe des Reiſenden, Vertreters, Verkäufers, des Buchhalters und Korreſpondenten und der Stenotypiſtin in Handelsgeſchäften.

Die Berufe im Verkehrsweſen umfaſſen techniſche und Beamtenberufe bei Reichspoſt und Reichsbahn, z. B. Telefon- und Telegraphenarbeiter, Schaffner, Lokomotivführer, ſowie Berufe anderer großer Verkehrsunternehmen, wie Straßenbahn, Schiffahrt und Luftfahrt. Endlich gehören zu dieſer Gruppe auch die Berufe des Gaſt- und Schankwirtſchaftsgewerbes, z. B. die Köche und Kellner.



Berufe der Verwaltung und in der Hauswirtſchaft

4 Millionen Schaffender ſind in den Verwaltungen, in der Wehrmacht, Schule, in freien und künſtleriſchen Berufen tätig, oder üben die Berufe des Geſundheitsweſens und des hygieniſchen Gewerbes aus. Hinzu kommen hier noch die Hausangeſtelltenberufe, in denen vorwiegend Mädel beſchäftigt werden.

ziehung, auch in ſozialer Hinſicht, nicht ſchlechter als ein anderer Beruf; im Gegenteil, er iſt intereſſant, abwechſlungsreich und geſund; der Jahreslauf der Arbeit im Bauernhof bringt das mit ſich.

Es iſt noch nicht allgemein bekannt, daß auch die Landwirtſchaft eine geordnete Berufsausbildung und Berufslaufbahn hat; jeder, der Landarbeiter werden will, muß ſeine Lehr- und Gehilfenzeit ableiſten.

Der Reichsnährſtand rechnet jede praktiſche Tätigkeit in den Landdienſtgruppen der HJ auf die Landarbeitslehre an.

Der Weg zu ſämtlichen männlichen Berufen der Landwirtſchaft führt über dieſe zweijährige Landarbeitslehre. Auf dieſer zweijährigen Grundlehre bauen ſich die Gehilfenzeit oder die Sonderlehren zu den einzelnen Fachberufen, wie Melker, Schäfer, Schweinewärter, Geflügelzüchter uſw., auf.

Die Sonderlehre dauert ebenfalls zwei Jahre.

Jedem tüchtigen Kerl ſteht außerdem die erſte Aufſtiegsmöglichkeit zum Landdienſtgruppenführer offen.

Der Landdienſt der HJ zeigt alſo der deutſchen Jugend einen neuen und geſunden Berufsweg.

13 Millionen Deutsche schaffen im Handwerk und in der Industrie

Die meiſten ſchaffenden Deutſchen — über 13 Millionen — arbeiten in den mannigfachen Berufen von Handwerk und Induſtrie. Am älteſten ſind die handwerklichen Berufe. Aus ihnen haben ſich vielfach die Berufe der Induſtrie entwickelt. Viele der älteren Generation haben deshalb noch eine handwerkliche Ausbildung durchgemacht, ehe ſie in einem großen Induſtriewerk die Arbeit aufnahmen.

Es gibt hunderte von Berufen

Es gibt keine dringendere Arbeit, als für das tägliche Brot unseres Volkes zu sorgen

Allein in der Landwirtschaft sind 9 Millionen Menschen tätig. Der Bauernstand nimmt also einen breiten Raum in unserem deutschen Wirtschaftsleben ein.

Bekannt ist allen, daß in der Landwirtschaft ein Mangel an jungem Nachwuchs herrscht, der geradezu erschreckend ist. Das ist kein vorübergehender, augenblicklicher Notstand, sondern das Ergebnis jahrzehntelanger Entwicklung. Infolge einer falschen Einstellung zum Bauernstand und dem Wert der Landarbeit für die Nation, wurde die Abwanderung großer Menschenmassen vom Lande in die Stadt begünstigt und gefördert. Der Berufsstand der Landarbeiter war jahrzehntelang als minderwertig verschrien und angeprangert. Die jüdisch-liberalistische und marxistische Zersetzungspropaganda hat es weiterhin vermocht, Bauerntum und Bauernarbeit in den Augen weiter Kreise unseres Volkes verächtlich und den Landmann lächerlich zu machen.

Mit diesen Anschauungen haben wir heute gründlich gebrochen. Wir wissen, daß es heute in Deutschland „keine dringendere Arbeit gibt als die, für das tägliche Brot unseres Volkes zu sorgen." Diese Worte Hermann Görings versteht heute die Nation. Was nützt allein die Unabhängigkeit in industriellen Rohstoffen, wenn wir im Ernstfalle nicht genügend Brot zu essen haben?

Zehntausende Menschen sind auf dem Lande zu wenig, um den Boden zu bearbeiten. Auf diese Tatsache muß sich heute die deutsche Jugend besinnen! Die Hitler-Jugend greift hier aktiv ein und weist durch ihren Landdienst einen praktischen Weg, der dahin führen soll, daß auch die städtische Jugend mithilft, die Arbeitsnot auf dem Lande zu überwinden. Diese Einrichtung will aber nicht nur den derzeitigen Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft mildern helfen, indem Jungen und Mädel in den Landdienstgruppen ein halbes oder ein ganzes Jahr ihren Dienst tun. Der Landdienst bietet darüber hinaus der Jugend die beste Gelegenheit, die landwirtschaftlichen Fachberufe zu erlernen, um sich für Lebensdauer im Bauernhof seßhaft zu machen. Damit schafft er neuen Nachwuchs für die Landwirtschaft.

Die Ansicht ist falsch, daß nur derjenige zum Landarbeiter und Bauern taugt, der auf dem Lande groß geworden ist. Jeder junge Mensch, der den Willen dazu hat, kann die Landarbeit erlernen und liebgewinnen, und wird sich im Dorfe einleben und wohlfühlen können. Der Landarbeiterberuf ist in jeder Be-

Herausgegeben von der Reichsjugendführung der NSDAP. Amt für weltanschauliche Schulung.
Druck: Wilhelm Limpert, Berlin SW 68.